

Gemeinschaftsbote

Mai - August 2020



www.neinstedt.de



Diakonische Gemeinschaft der Brüder und Schwestern des Lindenhofs Neinstedt

WIR SIND EIN SOZIALDIAKONISCHER DIENSTLEISTER.

Das steckt drin

Grußwort der Ältesten	3
Geistlicher Impuls	4
Geschwister stellen sich vor	6
Impulse rund um das Jahresthema	13
Neuigkeiten aus der Gemeinschaft	14
Impulse rund um das Jahresthema	17
Neuigkeiten aus der Stiftung	18
Impulse rund um das Jahresthema	21
Neuigkeiten aus der Welt	26
Neues aus dem VEDD	30
Lindus	32
Freud und Leid	34

Impressum

Der Gemeinschaftsbote erscheint dreimal im Jahr und wird herausgegeben von der Diakonischen Gemeinschaft der Brüder und Schwestern des Lindenhofs Neinstedt.

<http://www.neinstedt.de>

Redaktion: Diakonin Natalie Gaitzsch, Älteste; Diakonin Christine Haas; Diakonin Heike Neumann; Schwester Andrea Scholz

Kontakt: Lindenstraße 3

06502 Thale OT Neinstedt

03947/99132

natalie.gaitzsch@neinstedt.de

Kontodaten der Diakonischen Gemeinschaft

Empfänger: Evangelische Stiftung Neinstedt

Kontonummer: 389764035

BLZ: 81052000 (Harzsparkasse)

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung und Satz: Peter Zehnpfund, Evangelische Stiftung Neinstedt, Öffentlichkeitsarbeit
Bilder: pixaby.com, Andreas Damm, Christine Haas, Wikipedia, privat

Druck: ERAS-Kreuzhilfe THALE (Zweigwerkstatt der teamwork-wfbm-neinstedt),
Neinstedter Straße 1a, 06502 Thale

Verwendungszweck: Mitgliedsbeitragsspende

oder Spende Diakonische Gemeinschaft

IBAN: DE32 8105 2000 0389 7640 35

BIC: NOLADE21HRZ

Liebe Geschwister und Freunde
in Nah und Fern,

Sommer, Sonne, Ferien und Auszeit. Wie schön, denn die Seele kann mal aufatmen und durchatmen, bevor es in die letzte Hälfte des Jahres geht, von dem keiner und keine so genau weiß, was es bringen wird. Da gibt es so viele Themen, die oben auf liegen in der Welt: die neu aufkommende Entwicklung der Pandemie in Deutschland, die in der Welt immer wieder rumgeht und „wütet“; die Entwicklungen in der Wirtschaft und die Frage, wie wir nachfolgenden Generationen das alles einmal finanziell aufholen sollen; aber auch die Wahl in den USA, die jetzt bereits in die zweite heiße Phase geht; sowie die vielen Themen wie der Krieg in Syrien und die ethnischen Unruhen, die in den letzten Wochen und Monaten alle untergehen. Und dabei will ich auch nicht an die 11 Thesen zur Zukunft der Kirche denken, welche eher ernüchternd sind.

Im Urlaub war das alles für mich sehr weit weg. Da galt es nur Steine und Seeglas zu sammeln; es gab viel Regen, der uns einsame Strände bescherte und tolle Live-Hörbuchstunden. Da fällt es leicht, danke zu sagen und dankbar zu sein. Der Slogan für dieses Jahr lautet ja „Danken schützt vor Wanken und Loben zieht nach droben.“ In diesem Sommer wurde mir der letzte Teil noch einmal bewusster. Immer dann, wenn mich die Nachrichtenbilder in der Welt selbst düster stimmten

versuchte ich es mit Taizelobpreislieder und siehe, es half mir mich innerlich und äußerlich aufzurichten. Erstaunlich. Im Erstellen dieses Boten erhielt ich viel Inspiration und erfreue mich nun jeden Tag an dem besagten Danketagebuch, welches uns Helmut Kulosa vorstellt. Wir hatten viel Spaß beim Sammeln der Bo-deachate und dem Falten der Briefumschläge, denn es ist vor allen Dingen Zeit in Gemeinschaft, die immer wieder auch Neudenken lässt.

Die Entwicklung in der Stiftung, von der Br. Jaekel berichtet, ist immer wieder beeindruckend – auch weil mehr und mehr Menschen mit Behinderung und Einschränkungen hier Heimat finden und neue Mitarbeiter einen Ort des Wirkens kennenlernen, bei dem sie oft genug auch über sich selbst hinauswachsen. Für diesen Ort bin ich besonders dankbar, weil in ihm soviel Wachstums Potenzial „for people from all walk of life“ steckt.

Ihnen und Euch eine gesegnete Sommerzeit und auf ein Baldiges dazu

Eure
Natalie Gaitzsch



Geistlicher Impuls

Danke sagen, Anlässe gibt es genügend jeden Tag, und so lasse ich sie emporsteigen zum Himmel wie bunte Schmetterlinge und übe mich im Scrabble als Versuch (ähnlich wie muslimische Geschwister in den 99 Namen Gottes ein Danke ABC)

A – Amen; übersetzt so ist es. Dankbar dafür, dass es so ist, im Ursprung nämlich sehr gut. Es gilt dieses sehr gut wieder zu finden

B – Bibel, Quelle der Inspiration, des Lernens, des Neudenkens und Ausrichtens

C – Charisma, geschenkt bekommen durch den Herrn und im bewussten Einsatz förderlich für das eigene und fremde Wachstum

D – Dienst und dienbar. Ich darf dienen und mich dabei selbst finden bzw. der näher kommen, wie ich von Gott eigentlich gemeint bin.

E – Evangelium; für mich das Beste, weil Jesus so direkt.

F – Fragezeichen mit denen ich beruhigt leben darf.

G – Gnade – unbeschreiblich und Grundstock für alles

H – Halleluja – beim Singen den Lobpreis Gottes steige ich selbst mit empor

I – INRI – danke für DEIN Leben und Sterben und Leben

J – Jauchzen und Frohlocken wie die Engel, mit Kribbeln im Bauch und steppenden Füßen.

K – Kirche, mein Wohnzimmer

L – Liturgie und Lobpreis zugleich

M – Miteinander eine große Familie

N – Nächstenliebe - lässt mich über mich selbst hinauswachsen und wachsamer durch die Tage gehen

O – Omega, das Ende ist in Gott, welches ein Trost und Pfund, gerade, wenn alles umso chaotischer und angsteinflößender daher kommt

Q – Qualitätssiegel Nummer 1 für die Freiheit im Evangelischen, die leider auch immer wieder an ihre Grenzen kommt

R – Regen, sich regen bringt Segen, danke, wer die Möglichkeit dazu hat und nutzt.

S – Segen für die Welt, für den Lieben und den Feind, alle gleich.

T – Tanken, auftanken in IHM und dem Nächsten durch Worte, Gesten, Zeit.

U – Umarmung, dem Anderen ganz nahe, viel Nähe und Vertrauen zugleich und ein Engel vielleicht noch dazu.

V – Versprechen, wir sind nicht allein.

W – Wiederkehr, welche ein schönes Versprechen und wir sind dabei.

X -XYLOPHON – eins der vielen Instrumente in der Königin der Instrumente, danke für alles was schwingt und klingt und mich mit empor hebt.

Y – Yngling – norwegisches Segelschiff, welches auch Jüngling heißt, Jünglinge sind wir doch alle, die durch das Leben segeln mit einem Kapitän, der noch Leuchtturm und Anker zugleich ist.

Z – Zuversicht in IHM, dass es dereinst wieder so wird, wie es gemeint war und wir sind alle ein Teil davon; ach ja und natürlich die Zehn Gebote als Richtschnur, die auch immer wieder herausfordern.



Natalie Gaitzsch



Barbara Zaiser stellt sich vor

Name und Wohnort:

Mein Name ist Barbara Zaiser und ich wohne mit meinem Mann und Sohn in der Alten Landstraße 16 in 72072 Tübingen (Weilheim)

Deine derzeitige berufliche Tätigkeit ist:

Seit meinem Abschluss im Frühling bin ich auf Arbeitssuche und somit hauptamtlich Mutter und Hausfrau.

Wie äußert sich in Deiner Arbeit/im Ehrenamt/im Leben dein Diakonisches Profil?

Mein Diakonisches Profil äußert sich m.E. besonders darin, dass mir die geistlichen und alltäglichen Bedürfnisse der Menschen sehr wichtig sind. In meinem Ehrenamt, vor allem in der Flüchtlingsarbeit, betrifft dies vor allem ganz grundlegende Notwendigkeiten, aber auch sehr vielfältige Problematiken. Ich finde es wichtig zuzuhören und mit den Menschen zusammen Ideen zu entwickeln und umzusetzen, die möglichst allen zugute kommen (das gilt auch für meine Gemeindegruppen). Der Reichtum der Liebe und Freiheit Christi ist dabei immer Basis und Ziel, auch wenn es nicht



in jeder Situation passt; dies in den Vordergrund zu stellen.

Was macht Dein Leben reicher?

Meine Familie und das Wissen, dass Gott mich auch in den schweren Situationen trägt. Daneben die Momente (im Gottesdienst, mit meinem Mann und Sohn, Freunden) in denen ich einfach alles loslassen kann und den Moment genieße. Besonders aber Gespräche, bei denen ich merke, dass sie Kraft und Freude geben, ohne das Schwere auszuklamern.

Wofür bist Du dankbar gegenüber... ?

Ich bin meiner Familie dankbar, dass sie mich in dem Chaos der letzten Jahre begleitet hat und wir ein gutes Team sind. Und Gott für diese Familie!

Wo/wie / durch was/ durch wen begegnet Dir Gott, spürst Du Gott für Dich?

Gott spüre ich in und durch so viele Menschen, Momente und Situationen im Leben, dass ich keine kurze Antwort auf diese Frage habe.

Eine (lustige o. nachdenkliche o. bedenkenswerte) Episode aus der Zeit im Brüderhaus oder in Zusammenhang mit der Gemeinschaft?

Ein Abend im Gemeinschaftsraum des Brüderhauses (während der Ausbildung) mit intensiven Diskussionen. Einer ging früh, ohne Verabschiedung. Ich dachte, er sei verärgert. Aber später erzählte er, dass er nach einem intensiven Austausch die Ruhe zum Nachdenken braucht. Diese Ruhe danach wird mir immer wichtiger – allerdings versuche ich das allen zu sagen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Was verbindest Du mit der Einsegnung zur Diakonin und/oder der Aufnahme in die Diakonische Gemeinschaft?

Die Einsegnung ist für mich der wichtige Schritt, um das Diakonische nicht nur im Ehrenamt, sondern auch im Hauptamt leben zu können. Mit der Aufnahme in die Diakonische Gemeinschaft verbinde ich die Hoffnung in einer Gemeinschaft anzukommen, von der ich schon erfahren durfte, dass ihre Schwestern und Brüder, bei allen Unterschieden, einen Weg teilen und sich darin begleiten, annehmen und unterstützen.

Claudia Fritsche stellt sich vor

Name und Wohnort:

Claudia Fritsche (geborene Mach), Sangerhausen

Deine derzeitige berufliche Tätigkeit ist:

Heilerziehungspflegerin und Gruppenleiterin in der Fördergruppe der Südharz Werkstätten Sangerhausen des CJD Sachsen-Anhalts

Wie äußert sich in Deiner Arbeit/im Ehrenamt/im Leben dein Diakonisches Profil?

- Ich begegne allen Menschen mit Wertschätzung und Empathie. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes.
- Auf Arbeit gestalte ich Andachten

gemeinsam mit unserer Diakonieparrerin. Jahrelang schrieb ich Krippenspiele für Menschen mit einer geistigen Behinderung des Heilpädagogischen Wohnheimes des CJD. Wir führten diese in der Advents- und Weihnachtszeit 2-3 mal auf.

- Ehrenamt: Mitarbeit und Mitgestaltung des Eltern-Kind-Frühstückes und des Kindererlebnistagesdienstes. Diese Veranstaltung finden alle 4 Wochen im Wechsel statt.
- Seit Oktober 2019 Mitglied im Gemeindegemeinderat der Sankt Ulrich Gemeinde in Sangerhausen

Was macht Dein Leben reicher?

- Meine Familie, meine Kinder

Wofür bist Du dankbar gegenüber... ?

- Gesundheit
- Familie
- Freunde, die für mich da sind

Wo/wie/durch was/durch wen begegnet Dir Gott, spürst Du Gott für Dich?

- Im Gebet, in der Losung und durch die Menschen, die mir begegnen

Eine (lustige o. nachdenkliche o. bedenkenswerte) Episode aus der Zeit im Brüderhaus oder in Zusammenhang mit der Gemeinschaft?

- Von 1998 bis 2000 durchlief ich die Grundausbildung in Neinstedt. Damals lebten wir noch zusammen im

Brüderhaus. Es wurde gelacht, gestritten, sich vertragen und wieder gestritten. Wir haben zusammen gelernt und darüber diskutiert. Eine schöne Zeit, die nun schon 20 Jahre zurück liegt.

Was verbindest Du mit der Einsegnung zur Diakonin und/oder der Aufnahme in die Diakonische Gemeinschaft?

- Zusammenhalt, Getragensein, Halt
- Andere geistliche Impulse
- Austausch von Erfahrungen (Beruf/Diakon im Alltag, Akzeptanz



Anne Rau-Oufkir stellt sich vor

Ich heiße Anne Rau-Oufkir und wohne mit meinem Mann Mourad im schönen Dresden.

Deine derzeitige berufliche Tätigkeit ist:

Ich habe in Moritzburg Religionspädagogik mit sozialpädagogischen Schwerpunkt im Bachelor und Master studiert und arbeite seit 2019 als Sozialpädagogin in einer Mutter-Vater-Kind-Einrichtung in leitender Funktion.

Wie äußert sich in Deiner Arbeit/im Ehrenamt/im Leben dein Diakonisches Profil?

Nach wie vor bleibe ich dem Dienst in der Kirchengemeinde eng verbunden und gestalte regelmäßig Gottesdienste und Angebote für Kinder und Jugendliche im Ehrenamt mit. In meiner Arbeit äußert sich das diakonische Profil besonders in der Seelsorge und Begleitung von Menschen. Auch das Gebet für die Arbeit und den Dienst, den ich tun darf, ist mir sehr wichtig. Re-

gelmäßig kann ich das diakonische Profil in die Arbeit meines konfessionslosen Anstellungsträgers mit einbringen und es wird als Bereicherung für die Arbeit erlebt. Durch die Erfahrungen meines Mannes Mourad mit geflüchteten Menschen, unterstützen wir als Ehepaar oft Freunde und Bekannte in asylrechtlichen Angelegenheiten und entdecken dieses Feld des diakonischen Handelns für uns. Wir engagieren uns hier auch für die Menschen im Abschiebegefängnis mit Besuchen in Dresden.



Die Diakonische Gemeinschaft des Lindenhofs ist für mich/ stellt für mich dar...

.... wie ein Stück Heimkommen nach einer langen Reise, die mir immer wieder auch in der Ferne beigestanden hat, mich im Gebet mitgetragen hat und in die ich mich nun neu einbringen darf und Gemeinschaft für mich entdecken darf.

Eine (lustige o. nachdenkliche o. bedenkenswerte) Episode aus der Zeit im Brüderhaus oder in Zusammenhang mit der Gemeinschaft:

Besonders in Erinnerung sind mir die Andachten im Brüderhaus und die Montagmorgen-Andacht in der Kirche geblieben und die KSA-Woche, in der wir Diakonschüler uns oft sehr weit aus dem Fenster gelehnt haben und unsere Lehrenden sehr zur Weißglut getrieben haben, weil wir ihn absichtlich immer falsch verstehen wollten. Heute können wir als unser Jahrgang nur noch schmunzelnd darüber lachen und uns freuen, die KSA Woche gemeinsam geschafft zu haben.

Was macht Dein Leben reicher?

Gott loben und anbeten zu dürfen, meine Familie und Freunde, meine Ehe mit Mourad und die dazugewonnene marokkanische Schwiegerfamilie, meine Kollegen auf der Arbeit.

Wofür bist Du dankbar gegenüber...?

...Vielem! zum Beispiel dass es uns als Familie gut geht; wir Mourads Familie in Marokko und Freunde, die uns lieb und wichtig geworden sind, unterstützen können; für die Auszeiten im Alltag und das Reisen an verschiedene Orte, an der wir Gottes Schönheit entdecken können.

Wo und wie begegnet Dir Gott, er-spürst Du Gott für Dich?

Regelmäßig wenn ich unterwegs bin; wenn ich an der Bushaltestelle stehe und vor mich hin singe; an Orten der Stille; in den gemeinsamen Lobpreiszeiten mit Freunden aus dem Studium.

Was verbindest Du mit der Einseg-nung und der Aufnahme in die Dia-konische Gemeinschaft?

Dankbarkeit, Freude, Neugier und eine lange Zeit des Neuentdeckens von Gemeinschaft....und das Erleben von Gemeinschaft.

Britta Menz stellt sich vor

Name und Wohnort:
Britta Menz, Nordhausen

Deine derzeitige berufliche Tätigkeit ist:

Medizinische Fachangestellte in einer Arztpraxis.

Wie äußert sich in Deiner Arbeit/im Ehrenamt/im Leben dein diakonisches Profil?

Meine Richtschnur ist, allen Menschen freundlich zu begegnen, weil jeder ein geliebtes Kind Gottes ist.

Wo und wie hast Du die Ausbildung zum Diakon / zur Diakonin absolviert?

Die berufsbegleitende Diakonenausbildung absolviere ich am DBI Eisenach und schließe mit Gottes Hilfe den Kurs im Oktober 2020 ab.

Eine (lustige o. nachdenkliche o. bedenkenswerte) Episode aus Deiner Zeit der Ausbildung:

Da gab es einiges. Den aaronitischen

Segen ohne Stocken zu sprechen zum Beispiel. Es sind nur 3 Sätze, und doch brauchten wir einige Anläufe dafür. Inzwischen klappt es...

Wie fandest Du deinen Weg zur Diakonischen Gemeinschaft des Lindenhofs Neinstedt?

Im September 2019 hatten wir als Kurs die erste Seelsorge-woche hier. Ich war beeindruckt von der Atmosphäre auf dem ganzen Gelände. Es war deutlich zu spüren: Gott ist da!

Was macht Dein Leben reicher?

Ohne meine Familie, meine Glaubensgeschwister und meine Arbeit wäre es ganz schön mager. Und Musik sollte auch nicht fehlen!

Wofür bist Du dankbar gegenüber... ?

Ich bin Gott sehr dankbar, dass ich die Ausbildung (fast) geschafft habe. Es war ein Wachstumsprozess, ich habe viel gelernt, auch über mich.



Wo und wie begegnet Dir Gott, erspürst Du Gott für Dich?

Das Gebet ist mir ganz wichtig. Ich habe da schon viele großartige Sachen erlebt. Manches hat auch länger gedauert. Es lohnt sich wirklich, ihm die Regie zu überlassen.

Was verbindest Du mit der Einsegnung zur Diakonin und der Aufnahme in die Diakonische Gemeinschaft?

Die Einsegnung ist für mich die Bestätigung des Weges. Ich habe die Ausbildung ziemlich überstürzt angefan-

gen. Da ging eine Tür auf und ich bin eingetreten. Jetzt bin ich gespannt auf die nächste Tür. Die Diakonische Gemeinschaft wird mich begleiten auf dem Weg. Hier sind Menschen, die ähnlich unterwegs sind. Ich freue mich auf den Austausch und das, was wir gemeinsam mit unserem Gott erleben werden



Dankbarkeit

Jetzt ist es wieder passiert – ich habe „ja“ gesagt einen Artikel über Dankbarkeit zu schreiben.

Na danke! – Kenne ich das nicht? Dankbarkeit?

Natürlich bin ich dankbar – für meine Frau Babett, für meine Kinder Elias und Judith, für unser gemeinsames Haus. Aber ist dies alles? Nein, mit Sicherheit nicht!

Wir sind alle weitestgehend gesund, haben Arbeit bzw. Schule, ein geregeltes Einkommen, eine aktive Kirchgemeinde, einen Hauskreis, Freunde, Eltern denen es noch so gut geht, dass wir nicht stärker gefordert sind. Jedes einzelne Element ist nicht selbstverständlich und für alles kenne ich, kennen wir auch gegenteilige Beispiele von Trennungen, Unfällen, Arbeitslosigkeit, schlechter Bezahlung, Einsamkeit, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit.

Und doch stellt sich das Gefühl von Dankbarkeit nicht ein?!

Nun wie oft komme ich zum Nachdenken, zum Reden, zum Austausch über die Dinge die mich bewegen und mir wichtig sind? Wahrscheinlich so viel, wie ich auch bereit bin zuzulassen.

Trotzdem beschleicht mich das Gefühl ziemlich unzufrieden, undankbar zu sein. Wie hoch hänge ich eigentlich meine Ansprüche an mich, meine Mitmenschen, meine Familie?

Bin ich noch fähig, mich richtig zu freuen, wie ein Kind? Ja – auch wenn ich nun häufiger in Gefahr gerate als peinlich gesehen zu werden. Und doch mag ich diese innige Verbundenheit nicht missen.

Wie sieht es nun mit Gott aus? Die Gretchenfragen aus Goethes Faust? Je näher ich mich dieser Frage nähere, umso mehr suche ich die Flucht, die Ablenkung. Warum nur fällt mir gerade diese Dankbarkeit so schwer? Bin ich nicht getauft, christlich erzogen, konfirmiert, diakonisch ausgebildet, Mitglied einer Kirchgemeinde und Kirchensteuerzahler?

Ja schon, aber was hat dies mit einer Beziehung zu Gott zu tun?

Es ist nicht nur die eine Entscheidung – es ist das Leben mit Gott, was mir diese Dankbarkeit geben kann. Und warum schaffe ich es dann nicht in dieser Dankbarkeit zu bleiben?

Hier hilft mir die diesjährige Jahreslosung aus dem Markusevangelium 9,24, welche ich wie eine kleine Offenbarung empfangen habe: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**

Trotzdem ich glaube, bin ich nicht vollkommen, brauche ich dich Gott und rufe deshalb zu DIR.

Daniel Fleischer

Neuigkeiten aus der Gemeinschaft



Das EIGENTLICH aus den letzten Monaten bzw. seit dem Beginn der Corona Pandemie zieht sich noch ein Stück weiter. Denn im Mai hätten ja die beliebten **Konvente** stattgefunden wie auch das **Jahresfest** zum 170. Jubiläum. Aber wie es das Sprichwort so schön besagt „aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so wird zumindest das Jahresfest als Fernsehgottesdienst mit Diakoniepräsident Lillie und dem Liedermacher Gerhard Schöne deckungsgleich im Jahre 2021 gefeiert werden.

Meine Tätigkeiten im April und Mai beschränken sich weiterhin aufgrund der Bestimmungen innerhalb und außerhalb der Stiftung auf die Arbeit hier in

Neinstedt, wo es wie immer mehr als genug zu tun gibt. Michael Weide kam für ein verlängertes Wochenende nach Neinstedt und wir nutzten gemeinsam die Zeit, um die **Bibliothek** weiter aufzubauen. Alte Buchbestände wurden sortiert und entlastet, neue Fachbücher für den Bereich Gemeindearbeit, Diakonie, Seelsorge und Spiritualität sind dazugekommen. Dazwischen gab es Bemühungen um Fördergelder für die Anschaffung von Hard- und Software, die bisher nicht fruchteten, da alle Bibliotheken in Deutschland den gleichen Förderstau haben und wir mit unserem Antrag bereits vor der Frist zu spät waren (verrückt, verrückt). Ein Dank gilt an dieser Stelle Christine Haas, die bereits

in den ersten Sessions mitgearbeitet hat; Michael Weide, der immer wieder mit Rat und Tat zur Seite steht und dem unermesslichen Fundus bzw. Beratung durch Wolfgang Bürger. Auf lange Sicht soll sich die Bibliothek wieder zu einer Arbeitsbibliothek entwickeln, die aktuelle Fachliteratur für alle Arbeitsbereiche innehat und durch das entsprechende Computerprogramm für uns alle (in ganz Deutschland) zugänglich und nutzbar werden. Auf alle Fälle werden sich die HEP Schüler wie auch die Diakonischüler hier in Neinstedt und der näheren Umgebung freuen und dieses auch nutzen können.

Gleichzeitig geht die Arbeit zur **Aus-schreibung des Kunstwettbewerbes** für ein erweitertes Denkmal zur Erinnerung an die Euthanasieopfer weiter unter dem Titel „Den Zahlen einen Namen geben“. Die erste Sitzung, die natürlich per „Zoom“ stattfand, dauerte geschlagene 8 Stunden und neben aller Anstrengung sind die Ergebnisse bisher wirklich spannend. Geplant ist nun, dass die 5 ausgelosten Projekte sich im Herbst mit Modellen der Denkmäler in Neinstedt vorstellen, um dann in die finale Phase überzugehen, bei der dann nur noch ein Projekt umgesetzt wird. Lasst euch überraschen, wir werden weiter dazu berichten.

Mit viel Hilfe war es möglich den letzten **Boten** zu verschicken, denn aufgrund der geschlossenen Werkstätten mussten wir hier in Neinstedt den Boten selbst falten, tackern, eintüten, labeln und

verpacken. Danke an das fleißige, lustige und beschwingte Team um Ehepaar Eggert und Familie Andrae, die es in Rekordzeit an einem Vormittag geschafft haben dies alles umzusetzen. Wir hatten Spaß und das trotz fehlender Nervenahrung in Form von Nüssen oder Schokolade. Ich verspreche, dass das in Zukunft besser wird.

Freude über Freude, denn die **Gemeinschaft in Neinstedt verjüngt sich**. Timo Kleine aus Hannover kommt nach Neinstedt und fängt als Dozent am Diakoniekolleg an. Die Verstärkung im Bereich des Unterrichtes an der Heilerziehungspflegeschule wie auch zu den Fortbildungen in Neinstedt sind gerade bitter nötig, da alle anderen Kollegen aus den unterschiedlichsten Gründen ausgefallen sind. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und all das, was wir hier noch entwickeln werden (unter anderem Diakonische Scheibchen).

Lisa Pomowski aus Berlin wird das Team im Haus Claudius bereichern und freut sich selbst auch auf die Gemeinschaft und die Natur. Und so schauen wir und freuen uns über den Zuwachs.

Im Juni fanden die **Beerdigungen** von Bruder Kerst und Bruder Leich statt, was auch die Anlässe meiner ersten Dienstreisen darstellen. Ein komisches Gefühl, wenn die Beerdigungen so zaghaft besucht werden und zugleich bin ich auf ein Neues für unsere Gemeinschaft so dankbar, die wie immer zahlreich an diesen Beerdigungen teilgenommen hat und dabei Gemeinschaft auf so vielfältige Weise gelebt hat.

Max Greiner wie auch die **Geschichte der Stiftung** beschäftigen uns hier weiterhin. Es gab Gespräche mit der Feiningaler Galerie wie wir mit dem künstlerischen Erbe weiter umgehen und wie Ausstellungen und Aufarbeitungen möglich sind. So wie es jetzt gerade Neuerscheinungen zur Geschichte der Stiftung gibt (siehe Rückseite des Boten), wird es demnächst ein Buch zur Wirkungsgeschichte und dem künstlerischen Verständnis von Max Greiner als Mann seiner Zeit geben.

Urlaub gab es auch zwischendurch, den ich gerne in Gemeinschaft verbracht habe. Gefolgt bin ich einer Gutscheineinladung durch Familie Birkner aus Darmstadt und habe mit Andrea Scholz und Familie Birkner den Urlaub an der Ostsee verbracht. Schöne Gespräche, aber auch einfach den Kopf frei kriegen, damit neue Ideen Platz gewinnen. Dazu noch ein paar Besuche in der Gegend und so war diese Zeit ganz schnell vorbei. Auftanken in der Gemeinschaft kann man ganz gut.

Nun sitze ich hier in Neinstedt wieder viel im Büro und schreibe den Fortbildungskatalog für die **theologisch-diakonischen Fortbildungen** und den HEP-Unterrichtsplan. Dazu kommen noch Förderanträge und die Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeitsarbeit. Leider beginnen jetzt wieder die Pandemiezahlen zu steigen. Ich sitze gerade an dem Konzept für die Gemeinschaftstage, die ja doch in diesem Jahr unter großem Vorbehalt stattfinden sollen. Da dann nur eine geringe Anzahl an Menschen

zugelassen werden können, arbeite ich mit verschiedenen Geschwistern an Filmen (u.a. Kai Sommer und Sven Ole Singstreu, der Partner von Antje Hahn) sowie mit Konzepten für einen Neinstedt Koffer zu den Gemeinschaftstagen. Es sind also noch nicht alle Würfel gefallen. Auch dazu später und zeitnah mehr.



Natalie Gätzsch

DANKBARKEIT

Dankbarkeit ist ein großes Wort, es wird alltäglich genutzt. Es beschreibt zu erst einmal das Gefühl der Freude an und die Anerkennung von materiellen oder ideellen Dingen. Natalie bat mich, meine Gedanken für den Gemeinschaftsboten dazu zu schreiben. Dankbarkeit. Wofür bin ich dankbar? Wo erkenne ich einen besonderen Wert und kann mich an diesem erfreuen und dem HERRN dafür danken? Da gibt es doch so einiges: Familie; Freunde; mein Glaube; meine Arbeit als Altenpflegerin; die Freiheit, mein Leben nach meinen Bedürfnissen gestalten zu dürfen...

Dankbarkeit wirkt in zwei Richtungen. Die Dinge, für die ich dankbar bin und die Dinge, die ich tue, wofür andere dankbar sind. Es tut gut, nicht nur „Sender“ sondern auch „Adressat“ von Dankbarkeit zu sein. Ich fuhr letztens nach dem



Spätdienst mit der U-Bahn nach Hause. Ich war alleine in dem U-Bahn – Wagon, als ein Obdachloser einstieg und um eine Spende bat. Ich gab ihm etwas Kleingeld und eine Pfandflasche. An der nächsten Station stieg er nicht aus, sondern kam zurück und sagte: „Danke für das Geld und die Flasche. Und Danke für Deinen Blick.“ Diese Situation hat mich lange beschäftigt. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich genug habe, um geben zu können. Dieser Umstand führte dazu, dass jemand anders mir dankbar war. Dankbar für Materielles und viel mehr noch, dankbar dafür, dass er angesehen und in seiner Not anerkannt wurde. Erfahrungen wie diese ermutigen mich immer wieder, meine Anliegen vor den HERRN zu bringen. Trotz aller Schwierigkeiten und Umwege, allem Leid und den vielen scheinbar unlösbaren Konflikten ist er da. Ich vertraue darauf, dass der HERR mir die Last auf die Schulter legt, die ich in der Lage bin zu tragen. Das beflügelt mich und lässt mich dankbar, vertrauensvoll und achtsam durchs Leben gehen.



Lisa Pomowski, Berlin

Neuigkeiten aus der Evangelischen Stiftung Neinstedt

1.) Wirkung des Bundesteilhabegesetzes auf die Stiftung

Der Bedarf eines Menschen mit Einschränkungen/Behinderungen wird durch die Sozialämter neu ermittelt. Das Ziel dieser Bedarfsermittlung ist es, auf die Person bezogen die besten Hilfestellungen zu entwickeln, um am Leben in der Gesellschaft teilnehmen zu können. Wohnen, Pflege und Teilhabe (Arbeit/Bildung/Freizeit/Gesundheit) sind die Kategorien, in denen der Assistenzbedarf beschrieben wird.

Für die Stiftung heißt das, die Bedarfe aller 700 Menschen in stationären und ambulanten Angeboten der Behindertenhilfe werden neu ermittelt. Dafür hat der Gesetzgeber eine zweijährige Übergangszeit festgelegt.

In Sachsen-Anhalt ebenso wie in allen anderen Bundesländern sind zum Zwecke der Bedarfsermittlung Erhebungsinstrumente entwickelt worden. Anhand dieser Fragebögen wird ermittelt. Die Stiftung selbst wird daran nicht beteiligt. Das hat der Gesetzgeber so vorgesehen. Wir müssen in den kommenden Monaten alles daran setzen, dass Betreuer*innen und Angehörige die Fragen der Sozialämter richtig beantworten können. So kann gewährleistet werden, dass Bewohner*innen der Stiftung auch die Bedarfe anerkannt bekommen, die

für ihr Leben in der Stiftung nötig sind. Schwieriger wird es mit den Menschen, die erst noch in die Stiftung kommen. Für diese wird eine Hilfebedarfsgruppe fest gesetzt sein. Ob dann die Stiftung für diesen Menschen den persönlichen Bedarf verwirklichen kann, ist offen. Gegebenenfalls nehmen wir einen Menschen in die Stiftung auf, dessen Bedarf falsch beschrieben ist. Wir gehen davon aus, dass an dieser Schnittstelle die größten Probleme aufkommen.

Nach den Sommerferien werden wir in der Stiftung ein breit angelegtes Fortbildungsprogramm starten. In diesem wird den Kolleg*innen die Funktion des Erhebungsbogens und der Zusammenhang zwischen Erhebung und Refinanzierung erklärt. Ziel ist es, dass möglichst viele Kolleg*innen den Mechanismus des neuen Systems in der Behindertenhilfe verstehen und damit umgehen können. Ziel des Gesetzgebers ist es eben auch, die Kosten in der Behindertenhilfe zu senken und die Komplexeinrichtungen zu schwächen. Für die Förderpflege von Menschen mit Mehrfachbehinderungen allerdings sind Komplexeinrichtungen oft Orte, an denen in Würde im Rahmen der Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilgenommen werden kann. Die Stiftung hat hier ihre besondere Stärke.

2.) Wohnprojekt Jacobsgarten Gernrode

Wohnen mit Pflegestufe. Klimafreundlich mitten im Ort. Sozialkontakte durch Mehrgenerationen. Der Jacobsgarten wird eine neue Adresse der Stiftung. Mitten im Städtchen Gernrode mit Blick auf den Harz. Baubeginn für die 43 neuen Wohnungen und die Tagespflegeeinrichtung ist der August 2020. Am 16. September feiern wir die Grundsteinlegung und im Winter 020/021 soll der Rohbau stehen. Wir bauen mit VIBROCK ein Mehrfamilienhaus auf Null Energie Basis. Für die Stiftung gehen wir damit neue Wege. Nachhaltiges Bauen im Sozialsektor ist uns ein Anliegen. Die warmen Wohnungen von 40-50 m² kosten zwischen 500 und 600 Euro Miete. Der Charme liegt dabei in der beheizten Nachhaltigkeit für Menschen, die auf einen sozial ausgerichteten Ort zum Leben setzen.

Mit dem Familienunternehmen Vibrock haben wir Christen als Partner gewonnen, die unsere Philosophie, unseren Glauben und unseren Einsatz für die Würde des Menschen teilen.

Für die 43 Wohnungen liegen im Moment über 70 Interessenbekundungen vor. Wenn wir ab 2022 mit der Vermietung gut dastehen, wird ein zweiter Bauabschnitt in Planung gehen. Unser Grundstück in Gernrode lässt eine Erweiterung zu.

Im Kuratorium und im Vorstand sind wir uns einig, dass die Investition von ca. € 7,5 Millionen in die Zukunft der Stif-

tung weist. Das Geld der Stiftung und ein großer Anteil Fördermittel arbeiten dadurch ökologisch und sozial in nachhaltiger Weise. Dadurch legen wir der nachfolgenden Generation eine verantwortliche Grundlage der Stiftungsarbeit. Bei all den Investitionen kommt mir immer wieder Matthäus 25 das Gleichnis von den anvertrauten Talenten in den Sinn. Den Jacobsgarten setze ich in diesen biblischen Zusammenhang.

3.) Planung Lindenhof und Brüderhaus

Die Mitte des Dorfes Neinstedt ist der Lindenhof mit Gästehaus, zentraler Verwaltung im Haus Martin, dem Brüderhaus mit dem Betsaal und die Alte Post. Die Mitte Neinstedts attraktiv zu gestalten ist ein Gebot, das uns aufgetragen ist. Der Gründungsort der Stiftung hat das verdient. Ein Ort der Gastfreundschaft, ein Bildungsstandort und das organisatorische Herz der Stiftung – drei konzeptionelle Schwerpunkte für den Sanierungsauftrag.

a.) Alte Post

Wir bauen einen barrierefreien Versammlungssaal in die Alte Post. Und der Durchgang zwischen Alter Post und Haus Martin erhält ein Treppenhaus mit Fahrstuhl. Auf diese Weise entsteht die erste Adresse der Stiftung mit Empfang und Max Greiner Ausstellung. Die Planungen für die Alte Post haben begonnen. Der erste Bauabschnitt wird noch in diesem Jahr begonnen. Zwei weitere

b.) Brüderhaus

Der Sanierungsbedarf im Brüderhaus ist erheblich. Jetzt ist ein Planungsbüro beauftragt, die Vorstellungen unsererseits in einer ersten Planung zu erarbeiten.

Was ist unsere Vision:

- Barrierefreie Büros für den Vorstand, die Diakonische Gemeinschaft, die Öffentlichkeitsarbeit, das Büro für Leichte Sprache und das Diakonie Kolleg mit der Fortbildungsabteilung im Erdgeschoss. Ebenso kleine Seminar-/Gruppenräume. Der Betsaal wird in dieser Weise nicht benötigt, weil der in die Alte Post umgezogen ist.
- Im Ober- und Dachgeschoss sollen kleinere und größere Appartements für Auszubildende, Freiwillige und Mieter entstehen.
Es ist davon auszugehen, dass sich die Sanierungsarbeiten über Jahre hinziehen werden. Vermutlich wird erst am Ende des Jahrzehnts alles fertig sein. Aber wir gehen es an, weil es uns geboten ist.

4.) Corona Pflegebonus

Die Bundesregierung versprach einen Bonus von € 1500.- für Pflegekräfte, die in der Corona Krise für die Gesundheit anvertrauter Menschen sorgten. Auch die Kolleg*innen der Stiftung leisteten Großes. Wir sorgten uns um das Überleben der Schwächsten. Als Dank hat der Vorstand allen Kolleg*innen der Stiftung zwischen April und Ende Juni täglich eine kostenlose Mahlzeit zur Verfügung

gestellt. Ebenso gab's für alle einen Gutscheine zum Einkaufen auf dem Marienhof. Den Bonus der Bundesregierung allerdings erhalten nur die Pflegekräfte in der Seniorenhilfe. Wir sind dankbar, dass die Kolleg*innen an dieser Stelle eine Würdigung erfahren. Allerdings einmalig und ohne dass grundsätzlich über die Gehaltsstrukturen der Pflege gesprochen wird. Und wir sind bestürzt darüber, dass die Kolleg*innen der Behinderten- und Jugendhilfe und in den Krankenhäusern keinen Bonus erhalten. Gemeinsam mit dem Verband der Diakonischen Dienstgeber in Deutschland protestieren wir als Vorstand gemeinsam mit der Mitarbeitervertretung gegen die einseitig ausgerichtete Würdigung von Pflegekräften in der Corona Krise. Die Bundesregierung hört unsere Einwände nicht.

*Euer
Diakon Hans Jaekel*



Impulse rund um das Jahresthema

Dankbarkeit in der Positiven Psychologie (PP)

Die Positive Psychologie (PP) beschäftigt sich, laut Definition, mit der wissenschaftlichen Untersuchung des gelingenden Lebens und Arbeitens und stellt eine Ergänzung zur Klassischen Psychologie dar. In der PP werden wissenschaftlich die positiven Aspekte des Lebens, welche es lebenswert machen, die begünstigenden Eigenschaften, sowie die Bedingungen des Wohlbefindens untersucht.

Um herauszufinden welche Umstände dazu führen, beschäftigt sich die PP mit folgenden Fragen:

Was ist Glück und wie kann man es messen?

Was macht glücklich?

Wie lässt sich Wohlbefinden steigern?

Ziel ist es, Denk- und Verhaltensmuster zu ändern bzw. zu entwickeln, welche längerfristig zu mehr Zufriedenheit, Wohlbefinden und einem erfüllten Leben führen.

Dieses wiederum kann mehrere positive Nebeneffekte, wie z.B. mehr Kreativität, Resilienz, Erfolg, Attraktivität, mehr Gesundheit und stabilere Beziehungen hervorrufen.

Nun, welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Thema Dankbarkeit?

Laut PP ist die Dankbarkeit ein sehr wirk-

sames Gegenmittel gegen das Empfinden von negativen Gefühlen wie z.B. Neid, Zorn, Angst, Sorge, Feindseligkeit. Dankbarkeit tut gut. Dankbare Menschen sind nachgewiesen unter anderem glücklicher, zufriedener, optimistischer und hilfsbereiter. Sonja Lyubomirsky (amerikanische Psychologin und Autorin) sagt, dass dankbare Menschen positive Ereignisse viel intensiver erleben und genießen können. Hingegen empfinden sie viel seltener negative Gefühle wie beispielsweise Eifersucht, Schuld oder auch Feindseligkeit. Zudem steigert die empfundene Dankbarkeit das Selbstwertgefühl und die Lebensfreude, welches wiederum zu einem leichteren Umgang mit Belastungen führt. Dankbarkeit kann Stress senken, sich positiv auf die Heilung von Krankheiten auswirken, die Herzgesundheit stärken, für mehr Motivation sorgen und noch vieles mehr. Empfundene Dankbarkeit wirkt sich auch schon positiv auf uns aus, wenn wir nur darüber nachdenken, uns an Momente/ Situationen erinnern, in welchen wir Dankbarkeit empfunden haben.

Robert Emmons (amerikanischer Psychologe) führte mehrere Studien zum Thema Dankbarkeit und ihre Auswirkungen mit dem Ergebnis durch, dass seine Studienteilnehmer vergleichsweise gesünder, optimistischer und zufriedener waren und zudem weniger an Sympto-

me wie z.B. Kopfschmerzen, Schlafstörungen und Schwindel litten. Mittlerweile kann man sowohl im Internet als auch in verschiedenen Büchern zahlreiche Dankbarkeitsübungen, wie z.B. den Dankbarkeitsbrief, finden. Solche Übungen sollen uns helfen, das Gefühl der Dankbarkeit in den Alltag zu bekommen.

Emmons fand aber auch heraus, so positiv sich Dankbarkeit auswirkt, sollten wir, um eine langfristige Wirkung zu erzielen, die selbe Dankbarkeitsübung nicht zu häufig machen, da sie dann eher zur einstudierten Ausübung führt und damit die Gefahr besteht, dass wir vieles wieder als selbstverständlich annehmen. Die Psychotherapeutin Dr. Doris Wolf rät daher, nicht nur immer wieder darüber nachzudenken, wofür wir täglich dankbar sein können, sondern uns auch von Zeit zu Zeit vorzustellen, was uns fehlen würde, wenn wir es plötzlich nicht mehr hätten.

Im letzten Gemeinschaftsboten haben wir euch kurz den Dankbarkeitsbrief vorgestellt. Eine weitere Übung wäre z.B. der positive Tagesrückblick. Dazu sollte man sich abends einen Moment Ruhe gönnen und den vergangenen Tag Revue passieren lassen. Die eigenen Gedanken sollte man nun darauf fokussieren, was alles positiv war an diesem Tag. Am besten anhand zweier Fragen: „Was war heute schön? Und warum war dies schön? bzw. Wie habe ich dazu beigetragen, dass ich diese Erfahrung als schön erleben konnte?“ Diese Fragen

tragen dazu bei, dass unser Gehirn dahingehend trainiert wird, auch flüchtige, angenehme Momente wahr- und wichtig zu nehmen.

Beispiel: „Was war heute schön?“ – „Die Sonne schien und es war herrliches Wetter.“

„Wie habe ich dazu beigetragen, dass ...?“ – „Ich habe mir vor meinem Spätdienst noch 15 min. bewusst Zeit genommen, um auf der Terrasse die Sonne zu genießen.“

Hierzu ergänzend könnte man sich nun 1x in der Woche die Zeit nehmen und überlegen, wem oder wofür ich diese Woche dankbar bin. In diesem Sinne danke ich euch erneut für eure Aufmerksamkeit.

Andrea Scholz



Dazu passend ein Artikel von Helmut Kulosa

Liebe Natalie, für den letzten Gemeinschafts-Boten möchten wir uns herzlich bedanken – wer etwas zum Danken hat, hat Grund zur Freude. Wir haben uns gefreut! Seit gut einem Jahr schreiben wir beide **„Tages-Dankhefte“**. Wir mussten 2018 durch ein „dunkles Tal“ wandern (Psalm 23,4) Ich war 16 Tage bewusstlos und daraufhin 10 Wochen in Leipzig in der Universitätsklinik und anschließend zu Hause, mit Pflastern und Binden – medizinisch – von der Sozialstation versorgt. Christel war über ein Jahr im Pflegeheim. Wenn wir dazu in der Lage waren, haben wir die Losung und Bibel gelesen und nach Trost gesucht. Dabei haben uns zwei Gottesworte Licht und Kraft für Leib und See-

le gegeben: Philipper 4 Vers 6: „Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit DANKSAGUNG vor Gott kund werden!“ Und Psalm 50,23: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das HEIL Gottes.“

Seit 2019 schreiben wir unsere Tages Dankehefte – nun verstehen wir Philipper 4,4 auch besser: Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich „Freuet Euch“

Herzlich grüßen
Christel und
Helmut Kulosa



EIN-BLICK

Ich ziehe das Rollo hoch. Mein Sohn krümelt sich in seinem Bettchen zusammen, die Augen fest zusammengekniffen. Langsam öffnet er ein Auge. Strahlend und funkelnd lacht es mich an. Wie ein Blick auf den tosenden Atlantik, ein bisschen blau ein bisschen grau und ein Hauch von grün. Ich kann gar nicht genug davon bekommen.

9.38 Uhr.

Schnell schiebe ich den Einkaufschip in den Schlitz. Schiebe den Wagen in den Laden. Platz machen für den Nächsten. Vorbei am Kaffee und Müsli. Eine scharfe Rechtskurve. Es funkelt. Hell, klar, wie ein verschrecktes Reh schauen sie zu mir. Schon wieder weg. Schade, denke ich. Ich gehe weiter zum Gemüse, umrunde ein paar Wagen und Menschen, deren Körpersprache ich versuche zu lesen wie ein Buch. Krimi, Lovestory, historisch? Soll ich flüchten, stehen bleiben oder ganz entspannt vorbei schlendern? Da! Warm, dunkel. Etwas verträumt blickt das Augenpaar mich an. Wie sie da über der Blümchenwiese schweben, umkränzt von kleinen Strahlen. Weiter zur Kasse. Wiuu, Wiuu. Es blitzt. Schnell, hektisch, stopp. Aus zwei Schlitzern blitzt es mir entgegen. Darth Vader! Wiu Wiu. Schnell umrunde ich ihn. Endlich die Kasse. Alles auflegen, bezahlen und dann wieder nach Hause.

Ich öffne die Tür. Da höre ich sie: Schreie, sehnsüchtig, wütend, ungeduldig. Schnell Hände waschen. Und

da sind sie. Blau. Ruhe. Liebe. Wärme. Ich lehne mich in den Sessel zurück und schaue meiner Tochter tief in ihre Augen. Noch etwas zornig, aber doch mit großer Liebe schauen sie mich an. Langsam schlummert sie ein. Und ich atme durch. Gott sei Dank!

Das Dankbarsein ist leicht in meiner Familie, uns geht es gut, hier fühle ich mich geborgen. Aber um uns herum tobt ein Sturm. Da sind die Menschen, die aus Vereinsamung das Tierheim bestürmen um für ein paar Wochen einen kleinen Gefährten zu bekommen, Menschen, die überlastet werden von räumlicher Enge, der Neustrukturierung ihres Alltags, Existenzängsten, dem Kampf um Ressourcen und dem Handel mit Waffen, von dem Kampf um das Recht, Mensch zu sein, ohne den Blick der Mitmenschen auf Hautfarbe, Kompetenzen und Weltanschauungen – die Liste ist lang.

Immer wenn ich dankbar bin, dann kommt es. Das große ABER. Der Blick um mich herum. Die Dankbarkeit hat einen Zwilling, die Bitte. Dann fangen Dankbarkeit und Bitte an zu reden und es gibt Einen der hört.

Noch vor aller Forderung sind wir bei Gott als Mensch mit all unserem Sein angenommen. Da können wir danken, bitten und klagen. Das gibt mir die Kraft und den Mut zu Handeln, ganz ohne Zwang. Gott sei Dank!



Familie Mages

Dank

„Der Dank ist wie ein Vogellied...“ heißt es in einem Lied. Ja, so ist er, einfach da – am Morgen beim Aufwachen, der Dank, für den Schutz im Dunkel der Nacht, der Stärkung für den neuen Tag. Danke am Abend beim Zubettgehen, einem der schönsten Augenblicke des Tages. Diesem entspannen beim Langmachen im Bett, beim Erleben dieses „Geschafft haben“, dem Geborgensein im Dunkel – in der Liebe meines Vaters im Himmel. Dazwischen der Tag, mein Leben: die Erwartungen, die Anforderungen, die Strapazen, die Erfüllung im Geschäft

haben. Mein Da-ein, in der Welt sein, ein Dankeschön. Nicht nur müssen, sondern können – dürfen – Da sein! Ein Teilstück der Freiheit, zu der mich Christus befreit, täglich – immer wieder. „Der Dank ist wie ein Vogellied“ – einfach da!

Kurt Neufert



Neuigkeiten aus der Welt

Hier ein Newsletter aus dem Leipziger Missionswerk, mit denen wir eng zusammenarbeiten und die einen kleinen Rundumblick in die Sachlage gewähren:

Aktuelle Information zur Corona-Lage in Tansania vom 22. Juni 2020

Laut einer Ansprache von Präsident Magufuli am 7. Juni in einer Kirche in Dodoma ist Tansania wieder frei von Corona („Wir haben gebetet und gefastet, damit Gott uns von der Pandemie errettet, die unser Land und die Welt heimsuchte. Gott hat uns erhört.“) Und so gibt es - den offiziellen Zahlen zufolge - bis heute nur 509 positiv getestete Infektionsfälle (Stand 29. April). Nachdem Präsident Magufuli den Nutzen und die Genauigkeit von Testergebnissen, die zudem nur zu Panik in der Bevölkerung führen würden, im Mai öffentlich in Frage gestellt hatte, wurden Tests im Land praktisch ganz eingestellt. Demgegenüber aber werden z.B. etwa 25% aller positiven Corona-Tests im Nachbarland Kenia tansanischen LKW-Fahrern zugeordnet!

Nach Einschätzung des Robert-Koch-Instituts (17. Juni) gehört Tansania weiterhin zu den Ländern, in denen ein erhöhtes Risiko einer Infektion mit COVID-19 besteht. Und auch die Weltgesundheitsorganisation berichtet davon, dass sich das Corona-Virus in ganz Afrika – zwar langsamer als auf anderen Kontinenten

– aber mit zunehmender Geschwindigkeit weiter ausbreitet (Link – siehe unten!). Aus allen uns zur Verfügung stehenden Nachrichtenquellen ergibt sich also ein sehr widersprüchliches Bild, in das sich auch die direkten Nachrichten aus unseren Partnerdiözesen einfügen.

So schreibt der Bischof der Süd-Diözese, Dr. George Fihavango, in einer Nachricht vom 19. Juni: „Unsere ganze Anstrengung, Zeit und Psyche war tief vereinnahmt durch die Pandemie. Den größten Teil der Zeit haben wir genutzt, um – gemeinsam mit der Regierung – die Bevölkerung in unserem Gebiet darüber aufzuklären, wie wir während der Pandemie unser normales Leben führen und unserer Arbeit nachgehen können. Es war keine leichte Zeit, da wir auch die Durchführung unserer Gottesdienste und Gebete den Umständen anpassen mussten. (...) Die größte Herausforderung besteht nach wie vor im Bereich der Schulen und Hochschulen. Seit sie Mitte März geschlossen worden sind, waren alle Lehrer ohne Gehalt. (...) Wir danken Gott dafür, dass er interveniert hat und unser Präsident uns zum Gebet aufgefordert hat. So wurde die Situation bei uns nicht so schlimm wie in anderen Ländern. Deshalb können wir unsere Schulen am 29. Juni wieder öffnen. Aber alle Unternehmungen geschehen weiterhin unter Einhaltung der gewohnten Hygiene-Vorschriften. Die wirtschaftliche Situation in unserer Diözese

und in unseren Schulen erfordert nun etwas wie eine ‚Nach-Covid-19-Pandemie-Wiedererholung‘.“

Internationale Flüge nach Tansania sind inzwischen wieder erlaubt, um die Wirtschaft, insbesondere im wichtigen Tourismussektor, zu unterstützen. Einzelne Fluglinien haben darum ihren Flugbetrieb wieder aufgenommen, oder angekündigt, ihn bald wieder aufzunehmen. Ob dadurch schnell wieder Touristen ins Land kommen werden, bleibt abzuwarten. Für ‚nicht unbedingt notwendige Reisen‘ von Tansaniern nach Deutschland erteilt die Deutsche Botschaft in Daressalaam im Moment jedoch weiterhin keine Visa.

Öffentliche Veranstaltungen im sportlichen und kulturellen Bereich sind unter Einhaltung der weiter geltenden Hygiene- und Abstandsregeln wieder erlaubt. Gottesdienste und Gebete in Kirchen und Moscheen waren ohnehin in weiten Teilen Tansanias die ganze Zeit möglich. Aus unseren Partnerdiözesen wissen wir, dass die allgemeine Unsicherheit, wie auch die Beachtung von Hygiene- und Abstandsregeln in den Kirchen dazu geführt hat, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher zurückgegangen ist, was unsere Partner, die stark von den direkten Einnahmen der Sonntagskollekten abhängig sind, vor erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten stellt.

Link zum Spiegel-Artikel: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/coronavirus-in-afrika-das-naechste-epizentrum-a-c34a9ffe-b5a9-4573-b6a2-e5ad-06ff6a5b>

Nach Eingang der enorm hohen Spendensumme innerhalb der 4 Wochen in Höhe von **4.500 Euro** durch die Gemeinschaft und Freunden der Arbeit in Tansania (u.a. Kirchenkreis Mühlhausen, Rotaryclub Quedlinburg), wie auch die Lothar Rochau Stiftung in Höhe von 1.500 Euro schickt uns Bruder Elikana Kitahenga folgende Nachricht aus Tandala.

Stichwortartige Übersetzung des nachfolgenden Briefes:

Bibelstelle Römer 15, 1-6 (Lutherbibel 2019):

Wir aber, die wir stark sind, sollen die Schwächen derer tragen, die nicht stark sind, und nicht Gefallen an uns selber haben. 2 Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. 3 Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen, sondern wie geschrieben steht (Psalm 69,10): »Die Schmähungen derer, die dich schmähnen, sind auf mich gefallen.« 4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. 5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, 6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Introduction

For Christ did not please himself but as it is written, the reproaches of those who reproached thee fell on me. For whatever was written for our instruction, that by steadfastness and the encouragement of the scriptures we might have hope. May the God of steadfastness and encouragement grant you to live in such harmony with one another, in accord with Christ Jesus, that together you may with one voice glorify the God and Father of our Lord Jesus Christ (**Rom 15:1-6**).”

The situation of Corona in Tanzania

On 16th March 2020 for the first time the Ministry of Health of Tanzania announced one person to have tested positive for corona virus in Tanzania, in Arusha town.

According to the Minister for Health “The first case was of a 40 year old civilian who travelled to Switzerland, Denmark and France on March 5 and returned on Saturday March 14th. Since that time the pandemic has spread promptly from 1 case to 509 confirmed cases and 21 deaths. After this announcement, the government decided to close all schools and universities and other social activities that could likely accelerate the spread of corona virus in the country, except worshiping and praying for Christians and Muslims. Both Government and private sectors have been badly affected by the pandemic in all aspects of human life. According to the Government report, the situation of corona virus is now getting low and the Government has opened again the schools and all social activities to be carried on normally but with much precautions and measures against the spread of corona virus in all places.

How corona affected Udiakonia work

Corona pandemic has affected a lot activities of Diaconical work since March to July 2020. All action plans that would involve gatherings were stopped (*seminars, meetings, group visits, etc*). Furthermore, the diaconical work has incurred double cost in travelling the students to schools two times in one term (*fetching them from schools and bringing them back after reopening*). Form six and university students failed to sit for their examinations in April as it was in the annual calendar; examination plans for them were postponed until August. All changes occurred abruptly and had also psychological negative impact to all.

All staff members were caught by immense fear of being infected by the virus and, thus, lost courage of normal working. Everyone was uncertain of what would be the next day.

Our economy has also tremendously worsened: Economic activities nearly stopped (no guests to our guest house; very few customers came to our shop, carpentry workshop etc...). The income for this year (*both local income and income from abroad*) is lower than usual, while spending – especially for ordinary administration – has not changed.

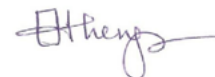
Activities aiming at living and improving our partnership with overseas friends have also shaken: No reciprocal visits, the programmes for volunteers (*both South-North and North-South*) are also facing obstacles, etc.

What we did during corona virus as Department for Diaconical Work

During the time of restrictions due to corona virus, Department for Diaconical Work managed to conduct in-house activities as much as it could be possible. We also conducted single outreach visits. Much more we were (and still are) involved in the campaign against the spread of the deadly virus (*community sensitization with special concentration to people with disabilities, producing face masks in our tailoring workshop – approved by the Government, providing protective appliances to all victims, etc*).

Appreciation

During the pandemic period we have got moral and material support from our partners and friends as well as well-wishers overseas. We herewith like to appreciate for all the support we got and we are likely to get from individuals and institutions in the course of combating the virus.



Deacon Elikana Kitahenga
Director for Diakonia: ELCT-SCD
Director for Diakonia
ELCT - South Central Diocese



– Im ersten Teil des Briefes beschreibt Elikana die Situation in Tansania, wie sie bereits im oberen Artikel beschrieben ist, mit der Erweiterung, dass das Corona Virus durch eine tansanisch reisenden ins Land kam, der vorher in die Schweiz, Dänemark und Frankreich gereist ist (März 2020)

– Seit März sind die Arbeiten im Diakoniezentrum gestoppt (Seminare für Menschen mit Behinderung; Gruppenreisen bliebe, aus, wie auch tansanische Gäste im Gästehaus als Kunden: Besuche; die Arbeit in den Werkstätten wie der Tischlerei; keine FSJ'ler aus Deutschland und

keine Tansanier in Deutschland)

– Dazu kommen erhöhte Kosten, die durch die Schultransporte für Menschen mit und ohne Behinderung entstanden, bedingt durch die Schließung der Schulen

– Gleichzeitig wurden die Aktivitäten in Hinblick auf Hausbesuche in den Dörfern erhöht, die dazu genutzt wurden Aufklärungsarbeit zu betreiben sowie Seife und Masken zu verteilen. Die Masken werden in der Schneiderei der Diakonie hergestellt.

Neues aus dem VEDD

Dezember 2020 – September 2023



Akkreditierte Weiterbildung Management in sozialen Organisationen für Diakoninnen und Diakone

Im Spannungsfeld zwischen diakonischem Auftrag und ökonomischen Anforderungen stehen Unternehmungen der Sozialwirtschaft vor komplexen, sich ständig verändernden Herausforderungen. Leistungsfähigkeit und Innovationskraft hängen dabei wesentlich von der Qualität des Leitungshandelns ab. Die Führung der Unternehmen verlangt nach Managementmodellen und Führungskompetenzen, die ein kurzfristiges Handeln im operativen Management und ein auf die Zukunft gerichtetes Gestalten im strategischen und normativen Management erfolgreich ermöglichen.

Diese umfassende und professionelle Qualifikation von Führungskräften fördert in zehn Seminareinheiten von jeweils 4 Tagen durchgängig die

- Fachkompetenz
- Handlungskompetenz und
- personale Kompetenz

in einer teilnehmenden- und prozessorientierten Weiterbildung innerhalb einer festen Gruppe.

Zielgruppe

Diakoninnen und Diakone mit Leitungsverantwortung im mittleren und gehobenen Management sowie solche, die sich auf eine Leitungsaufgabe vorbereiten möchten. Die Reflexion des eigenen Führungshandelns in der Rolle als Diakon/ Diakonin ist zentraler Bestandteil dieser Weiterbildung

Die Seminare 1-7 vermitteln fach- und handlungsfeldübergreifende Grundlagen des Managements sozialer Organisationen.

Seminar 1: Strategisches Management & zielorientiertes Handeln

- Grundlagen des Management sozialer Organisationen
- Diakonin in Führung: Haltung, Kompetenz und Profil
- Inhalte und Anforderungen an ein professionelles Führungsverhalten in der sozialen Arbeit
- Modelle der Strategieentwicklung und Prozesse der Zielentwicklung
- Grundlagen und Methoden des Entscheidens

Seminar 2: Gestaltungsmöglichkeiten von Organisationen

- Grundlagen der Aufbau- und Prozessorganisation
- Rechtsformen sozialwirtschaftlicher Unternehmensstrukturen

Seminar 3:

Veränderungsprozesse gestalten

- Ansätze des Change-Management

- Methoden der ganzheitlichen Problemlösung

- Methoden des Projektmanagements

Seminar 4: Grundlagen der Führung

- Selbstverständnis als Führungskraft
- Führungsgrundsätze und Führungsstile
- Personal- und Arbeitsrecht
- Personalmanagement

Seminar 5: Grundlagen des Finanz- und Rechnungswesens

- Grundlagen und Instrumente des Rechnungswesens
- Kosten- und Leistungsrechnung
- Finanzierung und Investitionsplanung
- Jahresabschluss und Bilanzanalyse

Seminar 6: Kommunikation und Personalentwicklung

- Personalgespräche in der Praxis
- Führungsverhalten in Konfliktsituationen
- Präsenz und Rhetorik

Seminar 7: Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

- Grundlagen des Marketing
- Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit
- Fundraising und Sponsoring
- Krisenkommunikation

Sie haben die Möglichkeit, sich diese Weiterbildung für Masterstudiengänge an der Fachhochschule der Diakonie www.fhdd.de und am Institut für Diakoniewissenschaft - und Management www.diakoniewissenschaft-idm.de in Bielefeld anrechnen zu lassen.

Seminar 8: Ergänzende Themen betriebswirtschaftlicher Unternehmensführung z.B.

- Ethische Fragestellungen im Führungsalltag

- Risikomanagement

- Controlling

- Finanzierungsformen sozialer Arbeit

- Verhandlungsführung

Seminar 9: Weitere ergänzende/ vertiefende Themen z.B.

- Diakonische Identität und Unternehmenskultur

- Arbeitgeberattraktivität entwickeln

- Diversity-Management

Seminar 10: Abschlusskolloquium

- Workshop zu einem aktuellen Thema

- Präsentation der Projektarbeiten

- Abschlusskolloquium

Die Seminare finden sowohl in unserem Tagungshaus in Berlin-Pankow statt, wo Sie zu günstigen Konditionen übernachten können, als auch in Tagungshäusern am Standort von Diakonischen Gemeinschaften.

Der VEDD unterstützt die berufsbiografische Entwicklung von Diakonen und Diakoninnen. Ein Antrag auf Bezuschussung kann an die Geschäftsstelle des VEDD gestellt werden. (Antragsformulare auf www.vedd.de)

Bitte informieren Sie sich auch, ob für Sie eine Förderung durch die EKK-Stiftung in Frage kommt www.eb.de.

Dozierendenteam

Michael Kräh, Diakon,
Referent der Leitung der Rummelsberger Brüderschaft
Dr. Silke Köser, Studienleiterin der fakd.



Geschichten mit Lindus

Blaue Steine

Hallo liebe Kinder und all ihr im Herzen junggebliebenen Erwachsenen. Ich bin es wieder, eure Chara aus dem wunderschönen Neinstedt. Ich hoffe, ihr seid alle gesund und munter und könnt dieses herrliche Sommerwetter genießen. Meiner Mama Küki und mir ist es ja manchmal schon fast ein wenig zu warm zum Wandern, aber frische Luft und Bewegung sind schließlich gesund. Wir gehen jetzt immer schon zeitig los und gerne in der Nähe von Wasser, so dass ich mich regelmäßig kurz abkühlen und etwas Wasser schlürfen kann. Wobei das ja manchmal gar nicht so ungefährlich ist. Es kommt schon vor, dass das Wasser tiefer ist, als es aussieht. Die Strömung stärker ist, als man denkt. Und dann stellenweise der ganze Müll im Wasser, an welchem man sich verletzen kann. Da muss meine Mama vorher erst die Lage checken, bevor ich ins Wasser springen darf, damit mir nichts passiert. Oh und was meint ihr, wie schwer das für mich ist. Kennt ihr auch diese magische Anziehungskraft von Wasser? Wenn ich Wasser sehe, möchte ich immer am liebsten sofort rein springen, doch leider muss ich jedes Mal erst auf das OK von meiner Mama warten. Und



genau dieses Warten fällt mir so unendlich schwer. Doch es hilft ja nichts. Meine Mama Küki macht das gerade bei uns am Mühlbach, oder wie sie ihn auch gerne nennt, Müllbach, immer sehr traurig und auch wütend, wenn sie all den Müll sieht, welcher da im Wasser liegt und kann es überhaupt nicht verstehen, warum so viele Menschen ohne nachzudenken alles irgendwo hinwerfen, anstatt es richtig zu entsorgen. All die vielen Glascherben, verrosteten Blechdosen und und und. Sie sagt immer, der Bach ist eigentlich so schön. Gerne sitzen wir auf unserer Terrasse, genießen die Sonne und lauschen dem Rauschen des Wassers. Mama findet das sehr beruhigend. Mir macht es ja mehr Spaß die Enten auf dem Wasser zu beobachten und manchmal auch zu erschrecken. Aber nicht nur Enten sehen wir. Ab und an kommt auch ein Graureiher vorbei, oder Bachstelzen fliegen vorüber. Und Tante Nattie hat erzählt, sie hat auch schon einen Eisvogel gesehen. Libellen kommen hin und wieder ebenso vorbei. Oft sehen wir auch Kinder im Sommer am Bach spielen. Doch nicht nur hier. Auch an der Bode ist oft ein reges Treiben. Hier ist bei diesen Temperaturen meist viel los. Ob Mensch oder Tier, hier sind alle gerne. Da das meiner Mama und mir aber immer viel

zu stressig ist, gehen wir lieber zeitig am Morgen los. Da ist es ruhig und auch noch nicht so warm. Und vor allem kann sie dann in Ruhe ihre komischen blauen Steinchen suchen. Ich finde meine Mama manchmal echt seltsam. Was ist nur so toll an Steinen? Auch Tante Nattie mag diese blauen Dinger. Meine Mama hat mir ja erklärt, dass das sogenannte Bodeachate und eigentlich keine Steine sind. Bodeachate bestehen nämlich aus Schlacken. (Da fragt ihr am besten mal eure Eltern oder Großeltern, was Schlacke sind. Mir war das zu kompliziert, um es mir zu merken. Ich bin ja schließlich nur ein Hund.) Auf jeden Fall liebt meine Mama diese blauen Steine. Sie hat ein ganzes Honigglas voll zuhause rumstehen, welches sie über mehrere Jahre mit gesammelten Achaten gefüllt hat. Sie verbindet viele schöne Erinnerungen damit. Damals, als sie in Berlin war, hatte sie so immer ein

Stück Bode und Neinstedt bei sich. Tante Nattie hatte nun die Idee, euch allen so ein Stück Neinstedt zukommen zulassen, da auch sie die Faszination dieser blauen Dinger gepackt hat und sie gern ihre Freude mit euch teilen möchte. Daher findet ihr in dieser Ausgabe einen kleinen Bodeachat als Glücksstein. Ein Stück Neinstedt für zuhause. Und ich soll euch sagen, am schönsten sehen sie aus, wenn man sie ins Wasser legt. Dann glänzen sie so schön. Ach ja, ich als Hund kann zwar die ganze Aufregung überhaupt nicht verstehen, aber Tante Nattie, meine Mama und ich hoffen, dass wir euch allen eine kleine Freude damit machen können, in der doch immer noch sehr seltsamen Zeit, in der nichts so ist wie sonst.

Na dann ihr Lieben, ich wünsche euch alles Gute. Bleibt behütet. Bis zum nächsten Mal. Eure Chara



Andrea und Chara

Freud und Leid

Verstorben



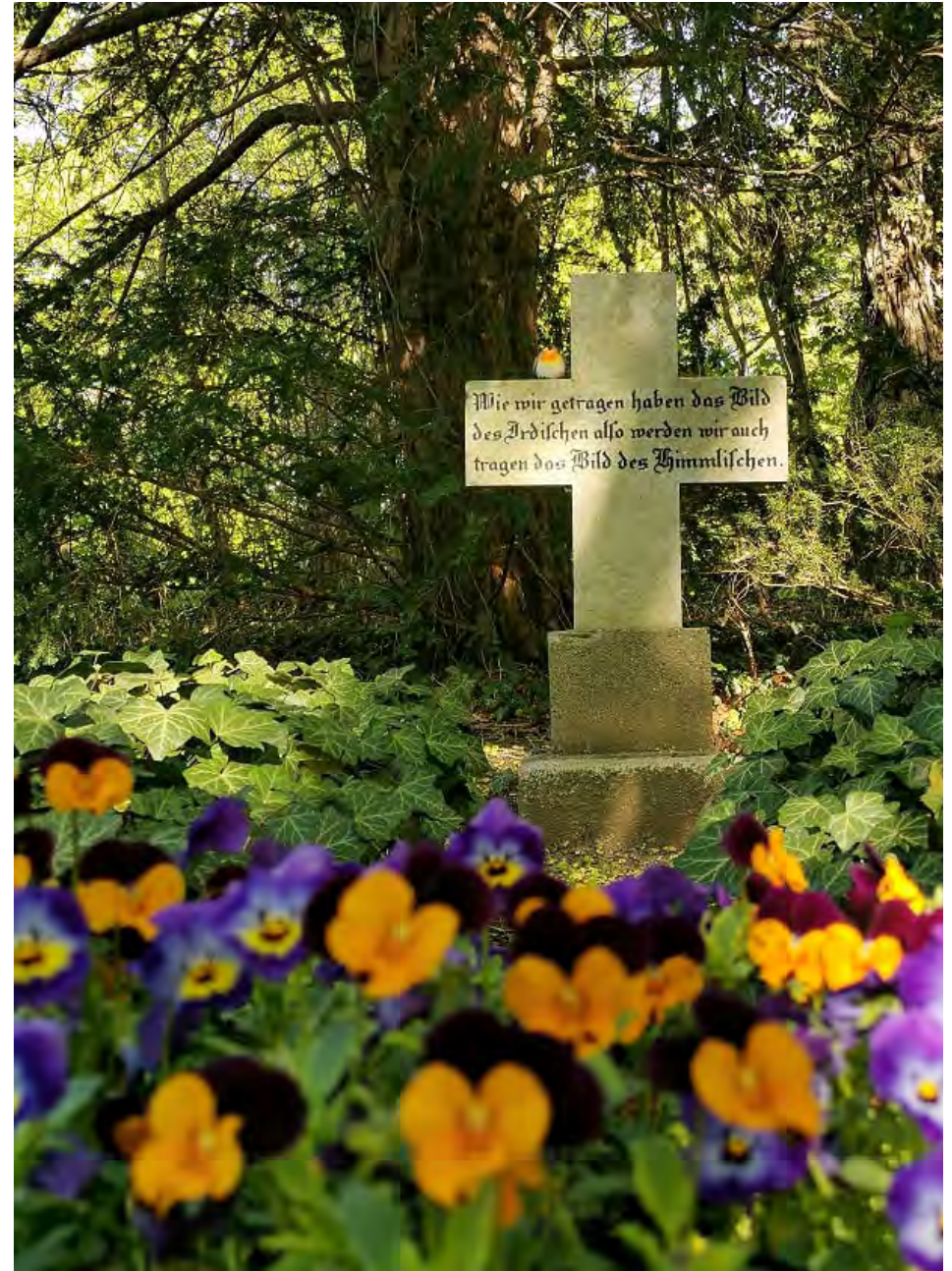
Wolfgang Kerst
verstorben am 01.06.20
in Ebersdorf

Bruder Wolfgang Kerst geboren am 29.10.1934 in Erfurt, fand seinen Weg ins Brüderhaus, als Orthopädie-Mechaniker, in dem Schicksalsjahr 1953. Die Ausbildung erfolgreich absolviert und dann eingesegnet am 25.5.1958 unter das Wort aus *Psalm 40,9 (Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen)* begann sein vielfältiger Dienst erst in Großpaschleben, bevor es dann in die Epoche der Arbeit innerhalb der Jugendart ging. So viele unendliche Stufen als Jugendwart in Gotha, als Bezirksjugendwart und Gemeindevorsteher in Weimar; seine Lehrtätigkeit in der Diakonenschule Lindenhof; im Ältestenrat; im Jungmännerwerk; in der CDU und seinem Engagement im KZ Buchenwald. Die Lieder und Texte sowie Schriften für die Zeitschrift *Glaube und Heimat*; seine Zeit in der Aussiedlerseelsorge und und und. Bei den Zusammenkünften mit ihm wie auch der Beerdigung wurde immer wieder ersichtlich wie hier ein Mann mit viel Humor und Witz sowie kreativer Liebe ganz in seinem Dienst für Jesus aufging und diesen vielfältig und bunt gestaltete. Bruder Kerst verstarb im Alter von 85 Jahren am 01.06.2020 in Ebersdorf im Kreise seiner Lieben.



Reinhard Leich
verstorben am 11.06.20
in Bielefeld

Bruder Reinhard Leich, der am 07.01.1935 in Quedlinburg geboren wurde, verbrachte seine Kindheit auf dem Marienhof, wo seine Eltern als Hauseltern auf dem Marienhof tätig waren. Gerne half er mit in der Landwirtschaft und so lag es nahe, dass er in Quedlinburg eine Ausbildung zum Gärtner absolvierte. Danach war er in den Neinstedter Anstalten tätig. Durch einen Urlaub in Bayern und dem Besuch von christlichen Freizeiten verschlug es ihn für die Arbeit ab den 50er Jahren in den Westen, wo er erst als Gärtner, dann zwischenzeitlich in Hannover bei VW arbeitete, um dann 1963 als Gärtner nach Bethel Bielefeld zu gehen. Dort wirkte er bis zu seinem Ruhestand 35 Jahre als hauptverantwortlicher Gärtner des Anstaltsfriedhofes Bethel, bei dem er immer wieder betonte, wie sehr der Friedhof eine Form des Lobpreis und der Verkündigung ist und ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln sollte. Bruder Leich wurde am 12.09.1990 als diakonischer Mitarbeiter in die Diakonische Gemeinschaft aufgenommen. Er verstarb im Alter von 85 Jahren am 11. Juni 2020 und wurde zu seiner letzten Ruhestätte unter dem Wort aus *Psalm 119: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“* geleitet.



Grabstelle Ehepaar Nathusius, Brüderpark Neinstedt



Mögest du immer Arbeit haben,
für deine Hände etwas zu tun.
Mögest du immer Geld in der Tasche haben,
eine Münze oder zwei.
Immer möge das Sonnenlicht auf
deinem Fenstersims schimmern
und in deinem Herzen
die Gewissheit wohnen,
dass ein Regenbogen auf den Regen folgt.
Die gute Hand eines Freundes
möge dir immer nahe sein,
und Gott möge dir dein Herz
mit Freude erfüllen
und deinen Geist ermuntern,
dass du singst.

Das Grün der Wiesen erfreue deine Augen,
das Blau des Himmels überstrahle
deinen Kummer,
die Sanftheit der kommenden Nacht
mache alle dunklen Gedanken unsichtbar.

Ein Segen, für alle junge Erwachsene in
der Diakonischen Gemeinschaft,
die jetzt die Schule wechseln,
in die Ausbildung gehen
oder ins Freiwillige Soziale Jahr.



Verkaufspreis
24,- € je Titel

Anlässlich des 170. Jubiläums der Evangelischen Stiftung Neinstedt gibt es zwei Neuerscheinungen. Bestellungen von Mo.-Fr. 8 bis 12 Uhr u. 13 bis 15 Uhr

im Büro der Öffentlichkeitsarbeit.
Kontakt: Birgit Schiefer
Telefon: 03947 99141
Mail: birgit.schiefer@neinstedt.de